



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Num. 419. II. Brief V. P. Sicard S. J. aus Caire im Hornung 1722. P. Sicard
aus Begierde seine Christen zu besuchen und die Egyptischen Alterthümer
zu entdecken/ reiset abermal von besagtem Caire biß ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

daß wer ein dergleichen Gärten berührt / von der hinfallenden Krantheit befreyer bleibe.

Das von Kayser Justiniano prächtig erbaute Catharinä-Closter ligt auf dem Fuß des Horeb und Strahlbergs in dem Eck / wo selbe gegen Südwesten zusammen stoßen. Auf mit- ten des Strahlenberg ist das Novitiat für die jungen Mönchen.

Gleich an der Clostermauer auswendig ligt ein zimlich grosser Garten / Allwo jene drey- und zwanzig tausend Hebräer sollen begraben seyn / welche auf Moysis Befehl wegen Anbettung des guldnen Kalbs von den Kindern Levi durch das Schwert seynd hingerichtet worden / mithin von jenen Israeliten / so um gleicher Ur- sache willen vom Trunck des verfluchten Wassers gestorben seynd / fleißig müssen unterschieden werden : massen die letztere obbedeuteter ge- stalten anderswo unter der Erden ruhen. In eben dieser Gegend siehet man auch den runden Stein / auf welchem Moyses bey Erblickung der Abgötterey die zwey erstere steinerne Tafel zer- schmettert hat.

Am vorherührtem fünften Tag spath in der Nacht seynd wir in aller Stille wider aufge- brochen / und haben den 6ten Tag bald nach Sonn- Aufgang jenen von Arabischen Stra- ßen- Häusern besessenen Palm- Garten einge- hoblet / von welchem ich oben gemeldet hab.

Den 7. Tag langten wir mit der ersten Morgen- Röthe abermal bey dem rothen Meer an / daß wir folgendes von dem Berg Sinai biß dahin nicht über anderthalb Tag verlohren ha- ben. Es hat also unsere Reise vom rothen Meer biß zum Sanct-Catharina- Kloster : wie auch unser Aufenthalt daselbst samt dem Rück- Weeg biß wider an gedachtes Meer : Ufer nur sechs Tag und etliche Stund gewähret. Wir stelleten von hinnen zu Land über Sue und über das Kloster Alchan mit einer starcken Carava- na unsern Zug auf Cameelen biß Groß- Cair fort / allwo wir innerhalb fünf Tagen / Gott Lob / glücklich ankommen seynd : mithin auf die- ser Rück- Reise von Sinai biß Groß- Cair kaum sieben Tag verzehret haben.

Die verschiedene Namen Sinai und Horeb betreffend / gefällt mir die Anmerkung R. P. Fe- licis von Ulm Prediger Ordens / da er aus dem Mund dern Griechischen Mönchen / so dieses heilige Gebürg verwahren / schreibt / alle drey Berg stehen auf einem hohen und langen Hü- gel / und werden zusammen Sinai genannt / doch also / daß jener Berg / auf welchem Moyses das Gesetz empfangen / ebenfalls von unten biß weit hinauf / wo er einen breiten und ebenen Absatz hat / Sinai heiße / der Gipfel aber / so von diesem Abbruch ferner empor steigt / Horeb be- nahmt werde.

Obstehende Abbildung hab ich theils aus R. P. Sicard und Herrn Poncet , mithin aus meinem Weltbotten : Meistens aber aus dem

Hochwürbigen Herrn Georgio Priore der Carthaus zu Gämingen und aus oberwemtem R. P. Felice von Ulm entlehnt.

Nun will ich ein und den andern noch übrigen Brief besagten Patris Sicard einru- cken.

Numerus 419.

Ein anderer Brief.

P. Claudii Sicard an Patrem Ca- rolum Fleuriau.

Geschriben zu Cair der Haupt- Stadt in Egypten / im Hornung 1722.

Innhalt.

Pater Sicard aus Begierde seine Neu- bekehrte Christen zu besuchen / und die E- gyptischen Altertümer zu entdecken / reiset abermal mit einem Welschen Priester aus Piemont von Cair biß zu dem erstern Was- serfall des Nilfluß auf den Gränzen von Nubien. Er geber zu Schiff den 8. Nov. 1721. und kommt wider nach Cair zuruck den 22. Jan. 1722. Bey dem ersten Wasser- fall seynd zwischen Ober- Egypten und Nubien in dem Nil verschiedne Inseln / die sich in die Länge auf drey Stunden erstre- cken ; man siehet auf denselben etwelche alte- Seydnische Gözen- Tempel / zugleich aber die schönsten Steinbrüch von dem kostbare- sten gespreckelten weissen Marmel. Von der Helfst- oder Blum- Insel / und von dem Eiland Phile ; so nun Tempel- Insel ge- nannt wird. Alle Wasserfall des Nilfluß werden von denen Mohren aus Nubien be- wohnt. Pater Sicard entdeckt vier Griechi- sche uralte Einschriften / wie auch über 200. zerfallene Egyptische Städt / und eini- ge noch ganze Tempeln ; item etwelche Ru- senmäßige Bildsäulen / Säulen / Gestelle / Flamm- und Nadel- Säulen : wie nicht weniger zween Jirgarten / und Königliche Pallast : zudem die Menge ungeheurer Crocodillen. Er misset den Mæris- See genau ab / und straft die Alten Geschichte- Schreiber aus eigener Erfahrung zu Lu- gen. Er faffet aller Orten die Nordische Weltbreite in seine Sternscheiben / und ver- zeichnet sie ordentlich. Von dem weitläuf- tigen Kloster des S. Pachomii unweit Dan- dara. Der Egyptische Adel und die Janitz- scharen selbst empören sich wider den Türck-
fu

tischen Groß-Bascha zu Cair; sie setzen ihn ab / und begehren vom Türkischen Kayser einen andern. Pater Sicard verfertigt unterschiedliche Ris und eine Land-Carten über seine Reisen; allein er behalt sie zurück für sein Haupt-Buch von Egyptischen Alterthümern; sein Brief lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Erlähne mich Euerer Ehrwürden ein sehr abgekürzte Nachricht von einer Reise zu überschießen / die ich unlängst von Groß-Cair bis zum ersten Wasserfall des Nili angestellt hab / theils in Absicht meine Neubekehrte Copten in dem Glauben zu bestärken / theils auch in dem Voratz die Egyptische Altertümer genauer / als vorhin jemals / nicht allein zu beobachten / sondern auch auf das Papier richtig zu verzeichnen; damit ich hiemit so wol dem gnädigsten Verlangen Seiner Königlichen Hoheit des Herzog von Orleans, als auch dem Wunsch des Herrn Grafen von Maurepas ein Gnügen leiste: nachdem beyde mich deswegen zu erfuchen sich gewürdigt haben. Dann ich kan ja Gott und der Catholischen Christenheit in Egypten kein angenehmen Dienst erweisen / als wann ich die hülfreiche Gnaden-Gewogenheit jener hohen Häubtern gewinne / von welcher Willkür einerseits die Erhaltung anderseits aber der Untergang all unser Millionen in ganz Morgenland abhanger; allermaßen bekant ist / daß wir lediglich von des allerchristlichsten Königs Freygebigkeit leben / und nicht anderst / als unter dessen Schutz das Catholische Christentum in Turkey und Persien in behörigem Wohlstand und Aufnahm bewahren mögen / dergestalt / daß so bald Jhro Königliche Majestät dero milde reichste Hand von uns solten abziehen / wir aus beyden Reichen unfehlbar vertreiben / und der Röm-Apostolische Gottesdienst würde vertilgt werden. Diß hab ich hier melden wollen / damit mich niemand beschuldige / als thäte ich mit Verschmämm des Seelen-Gewinns mich aus Eitelkeit auf weltliche G-schäften verlegen.

Je größern Gewalt Gott beyden höchstgedachten Herrn dißfalls ertheilt hat / desto mehrern / ja schier äußersten Fleiß hab ich angewendet die Egyptische Denckmäl deutlichst zu entdecken.

Auf diesem letztern Zug schätzte ich es mir für ein sonderbares Glück / daß ein unverwundlicher Zeug / nemlich Herr Pincia, ein wegen Gelehrtigkeit sehr berühmter Priester aus Piemont, auch ungemeiner Liebhaber des Alterthums / mich hat begleiten wollen; er ist bloß allein aus der Absicht in diese Länder kommen / daß

Joseph Stöcklein, XIX. Theil.

mit er mit diesem Grund die Wälsche und Römische mit denen Egyptischen Alterthümern vergleichen mögte.

Obschon nun so wol die Augen als die Gedächtnus dieses unvergleichlichen Manns zu Rom und in ganz Wälschland von langer Zeit her sich gewöhnt hätten / nichts anders als die allerherrlichste Denckmäl / so die vorige Welt uns hinterlassen hat / aufmercksamlich zu betrachten: Hat ihn nichts desto weniger sein aufrichtige Lieb zur Wahrheit / nach eingetohmenem Augenschein und reißlich gegen einander abgewogener Sach / gezwungen redlich zu bekennen / daß denen uralten Egyptischen Königen Pharaonen in der Adelichen / einfältigen und besten Baukunst die alten Römische Kayser ohne Weigerung den Vorzug einzuräumen müssen.

Nur eines und das andere anzuführen / wurde man mir allein ohne Zeugnishaft des Herrn Pincia wol glauben / daß auf einer unter dem Wasserfall des Nil-Stroms gelegenen Insel man noch heutiges Tages ganze / und schier durchgehends unverletzte Tempel antrefe / so vor Zeiten zu Ehren dero vornehmsten Egyptischen Gottheiten seynd aufgeführt worden? Wurde man mir ohne seine Bewährung beyschallen / wann ich für gewiß schreibe / daß bis auf gegenwärtige Stund in Egypten verschiedene Säulen / Gestelle / Schreibbogen / Glamm- und Nadelssäulen (Peristylia, porticus, pyramides & obelisci) nebst andern prächtigen Bauwerken in ihrem ersten Stand annoch vorhanden seyen / dero Zierde und Kunst wie nicht weniger ihre unterschiedliche Gemähde und Bildschnitz / samt denen Hieroglyphischen Schriften und hellglänzender Vergoldung / derzeit von allen Europäern / so hieher kommen / mit Erstaunung sollen bewundert werden?

Von all-dem / was obsteht / wird ich Euerer Ehrwürden für diß-mal nur ein kleinen Schatten vor Augen stellen / den vollständigen Bericht aber nebst denen Land-Karten und Kunst-Kissen für mein Haupt-Werck sparen. Allein so kurz auch diser abgestuhte Entwurff immer seyn mag / wird er dennoch dem Leser ein grosse Hochschätzung des Egyptischen Alterthums in den Sinn einprägen. Jetzt zur Sach.

Herr Abbé Pincia und ich giengen auf dem Nilfluß zu Schiff den 8. Novembris 1721. und kamen nach dritthalb Monathen zu Cairo wider den 21. Jenner 1722. an: innerhalb einer so kurzen Zeit ware uns nicht möglich weiter zu gelangen / als bis zum ersten Wasserfall besagten Fluß Nili / welcher Ober-Egypten von der Landschaft Nubien abscheidet.

Auf diser Gränz / so beyde Königreiche von einander trennet / sieht man verschiedene Inseln / welche sich der Länge nach zusammen auf drey Stund Weegs erstrecken / und wegen ihren

P 2

Kost.

Kostbaren Steinbrüchen des feinsten gespreckelten Granit-Marmels sehr berühmt seynd: dieses aber auszuhauen und von der Stelle fortzuführen wurde nicht allein viel Mühe/sonder auch grosse Kunst brauchen; angesehen nicht wenig Schiff/die sich dessen bisweilen unterstehen/erbärmlich zu Grund gehen. Doch wurde man in Frankreich zweifels/ohne noch Leut finden/welche ein so schwere Sach gangbar machen wurden/unerachtet der Menge scharffer Klippen und Schähren/so rings herum ihre Köpfe empor richten.

Aus jeztgemeldeten Inseln seynd ihrer zwei bey der alten Welt sonderbar berühmt gewesen/nemlich die Elephanten-oder Selsen-Insel/welche aus Gelegenheit ihres der Schlang Knuphis zu Ehren erbaueten Tempels sehr bekant worden ist/wovon auch Strabo Meldung anführt. Die andere ist die Insel Phile oder Liebs-Insel/in grossem Ruff wegen zwey Tempeln/in derer einem der Ethiopische Sperber/in dem andern hingegen die Ruhegöttin Isis angebetten seynd worden: wie auch wegen dem Grabmahl ihres Gemanns/des Königs Oiris, so allda geprangt hat/gleichwie Strabo und Diodorus Siculus bezeugen. Aber beyde Eiländer haben mitler weile ihre Namen verändert/indem die Selsen-Insel nunmehr so Blum-Insel/Phile hergegen Tempel-Insel genennet werden.

Die ganze Gegend/woder Nilfluß sich über seine Wasserfälle herab stürzt/wird von schwarzen Nohren/so zu dem Reich Nubien gehören/bewohnt. Unser weisse Farb hat sie dermassen geärgert/das ihrer etliche mit Zagaschen oder Halbspehren auf uns losgiengen und mit Darreichung der Spiz uns bedroheten. Gleichwie aber wir schon vorläufig die Art mit diesen ruhigen Gesichtern umzugehen erlehrt hatten: Also besänftigten wir dieselben ohne Mühe mit Taback/den wir ihnen geschenkt haben.

Der schönste Marmelbruch ist nicht weit von dem ersten Wasserfall und von der Gränzstadt Syene. Wir verfügten uns dahin auf die Stelle/allwo vor Zeiten jene kostbare Marmelstück waren verfertigt worden/mit welchen man die herrlichsten Palläst und Tempel des Egyptenlands geziert hat. Die Römer wol wissend/das sie in Wälschland weder so feinen Marmel/nach dergestalt statliche Künstler antreffen wurden/haben sich zum theil dieser Egyptischen Meister Stücken und der Marmelbrüchen selbst nicht allein bemächtigt/sonder auch viel dergleichen Altertümer aus Egypten über Meer bis in mitten der Stadt Rom überbringen lassen/welche noch heutiges Tags sich glücklich schätzt solche zu besitzen und denen Fremden dieselben zu weisen/damit diese hierdurch genöthiget werden die Römische Herrlichkeit zu bewundern.

Ich hab auf dieser Reise abermal von neuem vier Griechische Überschriften entdeckt: Die erste zwar auf der Elephanten-Insel in den Überbleibseln des Knuphis-oder Schlangen-Tempels: sie ist in schwarzen Marmel eingeschnitten. Die andere auf der Liebs-Insel/und zwar bey dem Tempel der Abgöttin Isis, allwo auf einer daselbst befindlichen Granit-Nadel-Säulen diese mit dem Meißel ausgeföhene Denkschrift zu lesen ist. Die dritte Einschrift hab ich zu Panopol in dem Tempel des Hirten-Gottes Pan: Die vierte aber zu Ombos in dem Tempel des Schul-Gottes Apollo gesehen und nachgeschrieben. So wol zu gedachtem Ombos und zu Groß-Apollinopol/als auch auf der Liebs-Insel Phile haben wir einige noch ganze Tempel angetroffen. Auf der Insel Phile steht eine Stadt gleiches Namens. Die Pforten dieser Städten seynd dermassen hoch und zierlich aufgeführt/das man solche nicht genug bewundern kan: unter anderen Pracht sieht man mit Erstaunung an denselben etliche ausgehöhlte Nischen-Bilder/welche 15. bis 20. Schuhe hoch seynd: die weitläuffige Gestelle dero Städte Hören werden von großmächtigen Thürnen bestrichen: so denen Fremden von weitem die Herrlichkeit dieser Städten ankünden. Die grosse Quaderstück/aus welchen der Thorbau bestehet/seynd insgesamt zwanzig/zuweilen auch sieben/und zwanzig Schuhe lang/und nach Erforderung des Maß-Staabs ebenfalls sehr hoch/dick und breit. Das seltsamste hierbey ist/das besagte ungeheuere Werk Stück weder mit Mörtel/nach einiger andern Rüte zusammen gefügt seynd/sonder nach der Winkel-Maß und dem Richtscheit/desgleichen nach der Weywaag und dem Senckel dergestalt scharff an allen Enden in einander reffen/das sie weder einiger eisenen Klammern/nach eines andern Bands bedürffen/und nichtsdestoweniger nach etlich tausend Jahren eben so vest in einander haften/als wann alle ins gesamt aus einem einigen schier unendlichen Felsen wären ausgehauen worden.

Ich hatte bereits im Jahr 1708. eine Schiffart nach der Hauptstadt Theben/und hieselbst nur vier Tag hindurch eine Mission angestellt; dann mein einziges zihlware damals der Seelen-Gewinn/ohne mich einer andern Sach zu bekümmern. Jezt aber um meinem über die Egyptische Altertümer schon zimlich weit gebrachtem Werk seine völlige Richtigkeit zu ertheilen/befande ich für nöthig/diesen berühmten Ort noch ein mal zu besuchen/damit ich nunmehr alles Haarfein mit möglichstem Gleiß abmessenet/was ich vorhin nur obenhin angeschauet hatte. Der bloße Anblick dero Überbleibseln dieser beruffenen Stadt gibt uns schwarz dero selben uralte/mitler weile zerfallene Herrlichkeit zu erkennen. Herr Pincia hat mich auf diesem Zug gleichermassen begleitet.

Auf

Auf daß ich nun die wißgierige Franzosen vergnüge / will ich mehrgemeldete Stadt Theben so genau / als bey diesen Zeiten je möglich ist / nach allen Umständen entwerffen / solchen Entwurf aber der allgemeinen Beschreibung von Egypten einverleiben / und Euerer Ehrwürden alles / so bald es sich immer wird thun lassen / nach Paris übersenden. Wobey ich bey meinem theuern Wort versichere / daß ich nicht ein Wort einrücken werde / so der Wahrheit nicht allerdings ähnlich wäre / ich rede gleich von dem prächtigen Pallast dem König von Theben / von desselben geschmückten und gemahlten Bildnissen / von seinen Glanz- und Baucäulen / auch andern aus Granit- Marmel verfertigten Zierathen : oder von denen herrlichen Grabstätten dem Thebaischen Königen / an dero Mauervänden die Mahlereyen annoch einen so frischen Glanz von sich werffen / als wären sie erst gestern ausgemacht worden.

Solche Gemälde stellen durch Hieroglyphische Bildschriften die Thaten und lobwürdige Eigenschaften obbesagter Königen vor Augen / allein auf eine Art / welche gar stark nach der Alt- Heptnischen Abgötterey schmacket.

Nachdem wir uns etwelche Tag zu Theben aufgehalten / seynd wir auf Verlangen des Herrn Abbt Pincia nach dem See Moeris / den er zu sehen begierig war / verreyset : Wir waren ebenfalls liebe mit diser Gelegenheit dessen Umfang / Länge und Breite abzumessen / angesehen alle Weltmesser / so von demselben etwas geschrieben / einander abscheulich widersprechen ; Herr Bosquet sagt / sein Umfang erstrecke sich auf hundert achtzig Stunden : er nimt zu Zeugen den gelehrten Plinium samt dem Mutiano / die sich selbst eben so wol als andere betrogen haben. Hingegen ertheilt ihm Pomponius Mela nicht mehr als hundert sechs Französische Meilen. Wer aus der Sach ohne Irrtum kommen will / der muß auf dem Rand dieses Reichs mehr als ein mal herum gangen seyn. Darum hab ich dessen Lager mit bestmöglichstem Fleiß untersucht / dem aber zu folg und der Wahrheit zu liebe auf meiner Land- Carten demselben nur fünf- und zwanzig Stund in die Länge / und beyläufig sechzig dergleichen in seinem Umkreis zugeeignet. Dieser See führt süßes Wasser. Besitze hiervon den X. Theil des Weltbotts / pagina 62. S. 60.

Nabe bey erwehntem Reich Charon oder Moeris entdeckten wir einige Denckmäl des bey denen Alten so sehr berühmten Labyrinth oder Irrgartens / an welchem unterschiedliche Egyptische König so lang gebauet haben / biß sie endlich mit demselben fertig worden seynd. Herodorus will behaupten / die Grundveste dieses Daves seye zwey tausend Jahr vor Zerflöhrung der Stadt Troya gelegt worden.

Plinius entwirft dieses Egyptische Altertum mit einem großmächtigen Pansel : der Irrgarten / sagt er / nahme ein weitläuffen Boden ein / so mittelst vilfacher Mäueren in unterschiedliche von einander abgesonderte schöne Gebäu abgetheilt war / derer jegliches in sich einige groffe oben gewölbte Säle nebst dreyhundert hoch- und niedern Zimmern / und etwelche mit künstlichem Schnitzwerck gezierte Schwebögen begriffen hat ; solches Geschick stelte die alten Egyptischen Göttheiten vor Augen. Dergleichen weitlichtige Gebäu stunden also nahe beysammen / daß man durch einen je inzwischen gelegenen Hof gar leicht von dem einem in das andere gelangen könte. Dis Plinius.

So wol Herodorus als Plinius fügen hinzu / daß dergleichen vielerley Gebäu einander nicht im geringsten geirret haben / sonder in schönster Ordnung zu folg eines allgemeinen Grund- Riß einander gleichsam berührt haben : doch also / daß überaus schwär stelle den Ein- und Ausgang eines jeglichen zu entdecken / und aus eben diser Beschwerde der Namen Irrgarten oder besser zu reden / Irrstatt entsprossen sehe. Gleichwie aber in diesen ansehnliche Gebäu in ledige Steinhäuffen zerfallen seynd ; also kan ich bey dergestalt verworrenen Umständen unmöglich entscheiden / ob und wie weit obgenannte Geschichtschreiber zugetroffen haben. Wenigstens bleibt ihnen der Vortheil / daß sie dermal niemand zu Lugen straffen oder ihnen widersprechen darff. Nur dieses muß ich bezugen / daß der anderwärts von mir angeführte Irrgarten von Falschum oder Fajum / wann er mit gegenwärtigem verglichen wird / vielmehr den Namen einer Stroß- Hütten / als eines edlen Gebäues verdiene.

Ich übergehe mit stillschweigen vil alte Städte / welche wir also zu sagen gleichsam aus der Erden heraus gescharrt haben / und dero Namen wenig Leuten bekant seynd. Doch glaube ich / ihr wahres Lager getroffen zu haben.

Unter die Zahl solcher Städten zehle ich Abydus, Groß- Ptolomais, drey Apollinopel / zwey Diospolis, drey Atroditopel, ein Antetopel, zwey kleine Ptolomais, Hermopel, Panopel, Latopel, zwey Crocodinopel, Nilopel, Latona, und andere mehr ; man wird sie alle auf meiner allgemeinen Land- Carten antreffen und zwar auf jener Stelle / wo sie vermuthlich müssen gestanden seyn.

Unser Weeg / wessen Herr Pincia und ich uns gehalten haben / führte uns schier unmerklich in das Closter des H. Pachomii ; welches eine Tagreise von Dendara nahe bey der Insel Tabenna ligt / die in der Länge sich auf ein gute Stund Weegs erstreckt. Das Closter selbst ligt wüst / und bleibt von demselben nichts übrig / als das bloße Anzeigen verschiedener über ein ander zerfallener Gebäu : Allein eben diser un-

geheure weit ausgedehnte Steinhauften zwingt und zu glauben / der H. Pachomius müsse vor Zeiten in seinem Kloster so vil Mönchen und Einsiedeln gezehlt haben / als die Beschreibung seines Lebens bezeuget: all diese Geistlichen waren in unterschiedliche groſſe Gebäu und Gemeinden abgetheilt / und beobachteten dennoch eine Regel.

Der H. Pachomius war ihr allgemeiner Vater: er pflegte sie alle auf dem H. Oſtertag in der Haupt Kirch seines Klosters zu versammeln. Der H. Hieronymus schreibt in seiner Vorrede über die Regel des H. Pachomii, daß auf gedachtes Oſterfest über fünfhundert Mönchen das Lob Gottes mit einander also abgesungen und nach verfloſſenem Fest Tag sich wieder zu seiner Geistlichen Gemeinde zurück begeben haben in gänzlichem Entschluß bis in den Tod bey dem ein mal angefangenen Buß-Leben zu verharren / zu diesem Ende aber die Welt und alle Menschliche Gesellschaft zu vermeiden / damit sie Gott allein dienen. So vil hatten die lebhaften Predigen des Erg. Abts Pachomii bey diesen frommen Ordens Männern ausgewirkt. Wer die Ueberbleibseln obgemeldeten Klosters aufmerckſam betrachtet / kan nicht umgehen ihm selbst obgedachte Mönchen in seinen Gedanken vorzustellen / mithin nach ihrem Beyſpiel alle irdische Ding wie nichts zu verachten / und vielmehr der ewigen Seligkeit nachzustreben.

Unweit dieses Haupt Klosters ſiehet man nicht ohne Herzbrechenden Schmerzen einen zu Ehren der heiligen Göttin Venus aufgeführten Tempel / welcher vor allem in der Stadt Andora gestanden und vil berühmter worden / als der zu Theben, welcher ebenfalls einer falschen Gottheit war gewidmet worden; ich hab in demselben ein Griechische Einschriſt Kayſers Tiberii angetroffen.

Geliebtes GOTT / so will ich alle vorbenannte Dörter / durch welche wir diſmal gereiset ſeynd / noch ein mal besuchen / damit ich meinen Egyptischen Berichten ihr rechte Gestalt desto gewisser / ja so sicher / als Menschlicher Weiſe immer möglich ist erteilen möge.

Unser Schiff gieng auf dieser biſſhero letzten Reise dergestalt langsam auf und ab / daß ich ungehindert mit meinem Astrolabio alle Miträg die Sonnen Höhe samt der Nordbreite eines jeden Orts abmessen und aufschreiben könnte. Ich hab annehmlich alle Krümm / Neben-Ärme und Inseln des Nilfluß genau abgezeichnet; weßhalb mir sehr leicht fallen wird all dieses auf meine Land-Tafel zu übertragen / welche nicht allein alle Dörter / so annoch vorhanden ſeynd / sonder auch über hundert alte Städte / item alte Klöster und Tempel darweisen ſolle / dero Spuhr und Mahlszeichen ich entweder auf beyden Ufern des Nili / oder nicht weit von

dessen Strohm auf dem Land zwischen Cair und dem Wasserfall besichtigter hab.

Der Verdruß / welcher uns wegen des langsamen Gangs unsers Schiffs zugestoßen / wurde biſſweilen in ein lustige Kurzweile verkehrt durch Beobachtung der unzähligen Menge Crocodillen / so man längſt des Nilfluß so wol auf beyden Ufern / als auf denen Inseln antrifft. Sie warten denen Schiffen ab / biſſ man ganz nahe zu ihnen kommt. Siben biſſ acht Insel in der Gegend von Theben ſeynd mit dergleichen ungeheueren Thieren angefüllt. Sie ligen Kottweis auf dem Sand ausgeſtreckt / mit sie Athem schöpfen und sich an der Brandheissen Sonnen wärmen. Die meisten aus ihnen werden entſetzlich groſſ / sonst aber ſeynd sie eben so kurzweilig als Eſchpisch. Bey Annäherung eines Schiffs erheben sie sich auf die Füß und springen unter das Wasser.

Einer aus unserm Geleit hat mit seinem Feur-Rohr / so mit einer Kugel geladen war / ein jungen nur siben Schuhe langen Crocodill getroffen / welcher sich aus allen Kräfte bemühte das Ufer des Nilfluß zu erreichen. Aber vier unserer Ruderknechten ſetzten sich auf den Nachen / und beſtigten das Land / theils mit Rudern theils mit Stangen bewaffnet. Da nun der Drach auf dem Strand sich selbst tapffer hin und her gewunden / ohne das Gewässer zu erreichen / schlugen sie denselben tod / zogen ihn die Haut ab / und ſtiegen an / nachdem sie ihn ausgeweidet und in Stücke zerhackt hatten / das Fleisch theils zu ſieden / theils zu braten / welches dieser armen Leuten beſter Lecker-Bissen ist. Sie labeten uns wolmeynend zu Gaſt / und gaben keinen Fried-biſſ Herr Pincia und ich etwas von ihrer Mahlzeit verkostet hatten / und zwar zum ersten mal / so lang wir leben / mutmaßlich aber ebenfalls zum letzten mal. Dieser junge Crocodill ist auf der Insel Mansurie unweit Assuan getödtet worden.

Ich hab auf gegenwärtigem Zug nachfolgende Tempeln / jeden auf seiner Stelle abgezeichnet / als nemlich der Göttin Isis, des Götzen Oliris, des Sperbers / der Schlange Knaphis zu Liebſtatt oder Phila, des Lehr-Gotts Apollo zu Groſß-Apollinopol, der Geburt-Göttin Lucina in der Stadt gleiches Namens / wie nicht weniger (doch lang vorher) der Schul- und Kriegs-Göttin Pallas, des Fiſch-Gotts Latus, des Hirten-Gotts Pan und des Riſen Antzeus. Unter allen jetztgenannten Tempeln ist des Apollo ſeiner in dem ganzen Land Saïda ohne widerrede der prächtigſte.

So herrlich aber diese Gebäu immer ſeyn / und so angenehm ihre Riſ in das Aug ſtechen mögen: gefallen mir dennoch andere drey Altertümer / die ich ebnermaßen verzeichne / um weit beſſer / ſage die Abriß des Wasserfalls / des Mar-melbruchs / und dern Königlich Vergräbnissen zu Theben. Ich bin verſichert / daß

daß wann dieselben Kunstmäßig gezeichnet in Frankreich anlangen werden / sie allen Gelehrten / so die Sach verstehen / nicht übel gefallen sollen.

Auf der Rück: Reise bestigen wir zu Ak-mico am H. H. Drey: König: Abend das Land; ich verfügte mich den folgenden Tag zu meinen Catholischen Kopten / welche G. D. zu meinem unbeschreiblichen Trost bey dem Catholischen Christentum seit anno 1708. das ist seit unserer letzten daselbst angestellten Million bewahrt hatte. Ich hab sie mit guter Weile alle nach einander Beicht: gehört / Herr Abbt Pincia hingegen ihnen das Göttliche Abendmahl gereicht. Als wir alldaetliche Tag ausgerastet / schiffen wir abermal weiters / bis wir den 21. Jenner 1722. zu Groß: Cair wider angelangt seynd.

Vor ich die Feder niederlege / muß ich Euerer Ehrwürden Nachricht von einer unrlösligen und sehr nachdrücklichen Aufreue ertheilen / die sich erst neulich in unserm Angesicht zu Groß: Cair ereignet hat.

Der Emir oder Fürst Haggni / welchem Ehrenhalben obliegt die Pilgram: Caravana nach Mecca zu führen / ein ungefähr dreyßig: Jähriger dapperer Prinz / sonst Ikmair Bey genannt / auch ohne Widerrede der reichste und mächtigste unter allen Inwohnern zu Groß: Cair / war vor einiger Zeit auf Befehl des Türkischen Groß: Sultans in das Elend verwiesen worden / welches er aber nicht bezogen / sonder vielmehr hämlich in dieser Haupt: Stadt sich so lang aufgehalten hat / bis er gählig an einem Sonntag in der Frühe in mitten dieses Volck: reichen Orts zu Pferd zwischen zweien andern Egyptischen ebenfalls vorhin verbannten Fürsten großmütig erschienen ist. Ihr aufsehrliches Kriegs: Geleit bestunde in vier: bis fünffhundert mit allerhand Gewehr bestens ausgerüsteten Männern. Er zuge mit einem dermaßen kleinen Hauffen unerschrocken bis zu dem Schloß / in welchem der Türkische Groß: Bascha mit seiner starken Besatzung zu wohnen pflegt. Kaum hatte das Volck / dessen Hergen er in Händen hätte / ihn erblickt / und sein Vorhaben vermerckt / als dasselbe ihm nicht allein Schaarweis zugelassen / sonder auch mit Jauchzender Stimm Glück und Sig gewünscht hat. So gar die Janitscharen / derer Gewogenheit er zweifels: ohne theils durch seine Leutseligkeit / theils durch Geschenk vorläufig wird gewonnen haben / eröffneten ihm bey seiner ersten Ankunft ohne Verzug das Schloßthor. So bald er mit seinem geringen Kriegeheer in demselben sich auf dem Haupt: Platz in Schlacht: Ordnung gestellt hatte: ließe er den Bascha auffordern und ihm bedeuten / er solle sich ohne Weigerung ergeben / und von dannen hinaus in die Stadt verfügen / allwo er ihm selbst ein bequeme Wohnung erwählen könnte / auch darin Kräfte so wol

eines schriftlichen Schirmbriefs / als einer starken Leibwacht / die er ihm beyde geben wolte / in Sicherheit leben wurde. Der Bascha / welcher fruhzeitig von dem Anzug des Emir Ikmair Lust bekommen hatte / wartete desselben nicht / sonder verfügte sich in die oberste Schanz auf den am Schloß gelegenen Berg Dialschi / welcher nicht allein über diese Burg: Feste / sonder auch über die Stadt Cairo herrschet. Er pflanzte daselbst seine Stück und Feuer: Mörser: er bestellte einen Theil der Besatzung / der ihm Treu geblieben / ins Gewehr / und fehrte alle Anstalten vor / welche zu einer wackern Gegenwehr dienlich seynd. Allein bald hernach begunne er zu zagen in so weit / daß er sich auf Gnad und Ungnad dem Emir ergeben hat.

Ein dergestalt feige That des ohne dem in ganz Egypten / auch so gar bey den Türcken selbst verhassten Groß: Bascha hat nicht allein die Kriegs: Obersten samt der Armee / und die hohe Obrigkeiten / sonder auch der Reich: Rath nebst den vornehmsten Häubtern von Groß: Cair veranlaßt ein allgemeine Bittschrift in den Namen des ganzen Königreichs an den Groß: Sultan aufzusetzen / in welchem sie diesem Monarchen einerseits die Tyrannische Eigenmacht / wie auch die entseßliche Gelt: Erpressungen / anderseits aber die meynvidige und zaghafte Übergab des Schloß lebhaftig vorstellt / annehens auch Ihro Majestät demüthigst gebetten haben / ihnen einen andern Bascha vorzusetzen / welcher derselben als ihrem Monarchen sich treuer / und denen Unterthanen mildereicher / dann dieser Wütrich / erzeigen würde. Zum Beschluß rechtsfertigten sie des Emir Ikmair Aufführung / welcher auf nichts anders abgezihlt hätte / als damit er Egyptenland von der unerträglichen Dienstbarkeit dieses tollten und tummen Bascha befreyte.

Jetztgemeldete Bittschrift mußte von sieben Aga oder Feld: Obersten / welche von den sieben Egyptischen Kriegs: Heeren hierzu seynd erwählt worden / nach Constantinopel überbracht werden. Sie haben sich auf einem Englischen Schiff unter Segel begeben / und dasselbe gegen Erlegung zweytausend Reichthalern für solche Reise gemiethet. Wir werden nach kurzer Zeit den Ausschlag dieser Gesantschafft vernehmen.

Das Königreich Egypten ist dergleichen Zerrüttungen sehr unterworfen: man versucht einen Zustand nach dem andern / auf daß die Türkische und andere Gewalthaber von ihrem unmenschlichen Beginnen abgeschreckt werden. Die Grund: Ursach diser so oft widerholten Aufruhr ist der Egyptische Reichthum; dann gleichwie das Land im Überfluß schwebt; also bestreben sich so wol die Fremden von der Pforten hieher geschickte Türcken / als auch die heimische Landherren nach des Bascha Be-

spihl

spielt in kurzer Zeit reich zu werden. Nachdem sie nun große Schätze zusammen gesammelt haben/wollen sie keinem Obergewalt ferner gehoramen / sonder trachten lediglich dahin / wie ein jeder seinen Reichtum in Sicherheit bringen / und der Pfändung entziehen möge. Der Türkische Kayser hingegen / welchem am Bewahrung dieses überaus erträglichen Königreichs unendlich viel liegt / ist fast gezwungen nicht allein mit denen Egyptischen Landständen/sonder auch mit seinem Bascha selbst fein sanft und glimpflich umzugehen / damit er das Kind nicht aus der Wiegen werffe / und ein so edles Land auf ewig verliere. Ich verbleibe mit Ehrforcht

Euerer Ehrwürden

Demüthigst. gehorsamster
Diener

Claudius Sicard der Gefell-
schaft Jesu Missionarius

Groß. Cair im Sor-
nung 1722.

Numerus 420.

Ein dritter, doch verkürzter Brief.

P. Claudii Sicard An P. Caro-
lum Fleuriau.

Geschrieben zu Groß. Cair den 2.
Junii 1723.

Inhalt.

Neue Mission durch die Landschaft Delta unter Gunst eines Catholischen Mechaber. Von Wichtigkeit des Coptischen Christentums. Ein Coptischer Priester wird Catholisch.

Pater Sicard beobachtet nebst dem Amt eines Missionarii auf seinen Reisen dreyerley Sachen/als erstlich die zur Geldmesserey /

zweitens die zur Geschichte. Beschreibung / und drittens die zur Naturkundung gehören.

Das erstere betreffend entdeckt er die alten Städte / Cabalus, Xoïs, und Cynos: die erste heist jetzt Schabas, die andere Saka, die dritte Schiu. Wie nicht weniger die Städte Tana und Nixios. Von der Kirch des H. Bischoffs Sarabamont. Von dem Fleck Phacusa, aus welchem mittelst eines Canals man vor Zeiten vom Nilo bis an die Spitz des rothen Meers hat schiffen können. Von denen mancherley Wasser-Canälen des Delta und ihrem Ursprung. Vom Wunder-Canal Suri. Das andere belangend / von einer schönen Brücken zu 6. Bögen und 4. großen Todenbäumen aus Marmel. Das dritte angehend wird von der Zubereitung des Armonischen Salz oder Natron / und andern Dingen ein absonderliche Abhandlung versprochen. Gegenwertiger Brief Patris Sicard lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Ich komme von einer in der Landschaft Delta angestellter Mission, so nicht weniger als fünf Wochen gewährt hat / abermal zurück. Ein Mechaber, das ist / ein bevollmächtigter Verwalter der Gütern eines über die massen reichen / mit hin sehr gewaltigen Aga hat aus sonderbare Gnad mich durch alle Dörffer und Flecken / welche seines Herrn Gottmäßigkeit unterworfen seynd / selbst herum geführt.

Gleichwie vorgedachter Mechaber von Geburt ein Copt / zugleich aber in diesem Land wol angesehen / auch eifrig Catholisch / und bennebens mein sonders vertrauter Freund ist: Also hab ich ihm nach Gott eingiglich meine Freyheit zu danken / vermög welcher mir erlaubt ware aller Orten / wo wir hinkommen seynd / nicht allein die Stelle eines Missionarii zu vertreten / sonder auch die Altertümer zu untersuchen.

Ich hab Euerer Ehrwürden öfters geschrieben / daß die Kopten in Egypten ein absonderliches von dem Reich Gottes weit entfernetes Volk ausmachen / doch nur von jenen zu verstehen / die in ihrer Kezerey verharren ; dann obwol sie sich für Christen ausgeben / seynd sie es dennoch nur dem Namen und Schein nach. Ja vil unter ihnen seynd so ungeschickt/daß ausserhalb der Leibs Gestalt kaum etwas Menschliches bey ihnen anzutreffen ist. Gleichwie aber der Sohn Gottes kein einziges Geschlecht dieser Welt / so elend es auch immer seyn mag / von seinem Reich ausschließt / ja für alle